

III, 68.



III, 68.



1-13
4

Anmerkungen
über
die gründliche
Untersuchung
und nöthige
Widerlegung
des
Hrn. Stadtschreibers Wolke,
der von
Herrn M. Sillig,
Diaconus zu Döbeln
am 10ten post Trinitatis 1772.
gehaltenen Predigt,
als ein
Anhang zum Beytrage der Silligischen
Streitigkeit.



Leipzig,
bey Johann Gabriel Bäschel.
1774.

Blumenbüchlein

Blumenbüchlein

Blumenbüchlein

Herrn M. O. ...

Leipzig am ...



Leipzig

1574





Daß die Sanftmuth, welche sich die Menschen vornehmlich bey den Uneinigkeiten, die aus dem Verstande entspringen, schuldig sind, eine der ersten Lehren der Religion sey, ist unter rechtschaffenen Freunden des Christenthums ausgemacht. Zur Aufklärung Dienste zu leisten, ist edel und recht, gegen den vermeintlich Irrenden aber Abscheu und Verachtung zu tragen, und solchen feindselig zu begegnen, sobald man von den göttlichen Absichten nicht einerley Meinung heget, ist ein Anfall von Wahnwiz. Wir haben uns geschmeichelt, daß einmal unter den Gelehrten unbescheidene Widerlegungen aufhören würden, und wieviel Ehre würde sich manches große Genie nicht zubereitet haben,

A 2

ben,

ben, wenn es nicht seinen Enfer in Schmä-
 u' d Schimpfworte hätte ausbrechen lassen?
 Wie man im vorigen Jahre den Herrn Ma-
 gister Sillig, Diaconus zu Döbeln in Sach-
 sen über die am 10. p. Trinit. gehaltene Pre-
 digt, die uns im August dieses Jahres unser
 Freund aus Sachsen zuschickte, verunglimpft,
 ist auch bis in unsere weiten Gegenden gekom-
 men. Wir prophezeiten auch gleich dem Hr.
 M. S. viele Anfälle, und trugen Verlangen,
 die wider ihn herauskommenden Schriften so-
 wohl, als auch einige Nachrichten von seinem
 moralischen Character zu lesen. Beides er-
 hieltten wir, und fanden manche seiner Gegner
 theils sehr bescheiden, theils bemerkten wir auch
 eine **gründliche Untersuchung und nö-
 thige Widerlegung**, worinne Schmä-
 und Spottreden, gehäßige Vergleichen
 und Stichelleyen alles ist, was man seiner aus
 Luthers Lehre so sehr gegründeten Behauptung
 entgegen zu setzen weis. Nicht ohne Abscheu
 lasen wir diese **gründliche Widerlegung**
 durch, und bedauerten den Herrn M. S. noch
 mehr als vorhero, weil unser Freund uns die
 vortheilhafteste Schilderung von ihm in Anse-
 hung seiner freymüthigen Lehrart, Enfers zum
 Dienste des Herrn, Menschenliebe, andern gu-
 ten

ten Eigenschaften, und ganz vorzüglichem Mitleidens gegen die Armen und Nothleidenden gemacht hatte. Ueber alle Bedenklichkeiten hinaus, unsere Meinung von einem ehelichen und rechtschaffenen Manne nicht offenherzig sagen zu dürfen, hielten wir es für unsere Pflicht und der Ehre der Menschheit gemäs, wenn sich in unsern Zusammenkünften Sillizische Widerleger zeigten, des Herrn M. Ehre zu erhalten, und dieser Bewegungsgrund trieb uns zuletzt an, unsere über besagte Streitigkeiten geäußerten Meinungen weiter bekannt zu machen. Unsere Gesellschaft besteht beynah aus lauter Advocaten, und wir scheuen uns nicht, nach unsrer angenommenen Freymüthigkeit zu bekennen, daß wir über des Hn. Stadtschreiber Wolfs gezeigten Patriotismus, worüber er schon von seinen Herrn Collegen mit Recht einen Vorwurf besorget, herzlich gelachet haben. Wer über Gefahr der Lehre schreyt, wo keine Gefahr ist, der macht blinden Lermen, richtet unnöthige Unruhe und Verwirrung an, und thut besser heimzugehen, weil er kein Geschick zum Wächter in Israel hat. Herr W. schreyt über eines rechtschaffenen Predigers, der (wie unsere Nachrichten lauten) zur Zeit der Theurung

211971

A 3

seine

seine Gemeine in vielen Predigten zu einem
 thätigen Mitleiden gegen die Armen im Erz-
 gebürge ermunterte, der durch seinem unabläß-
 lichen Vortrag es dahin brachte, daß die Dö-
 belsche Gemeine ihm ansehnliche Allmosen ins
 Haus brachten und schickten, die er in das Leip-
 ziger Adresscomtoir alsdenn abgesendet, und
 der das Seinige nicht nur reichlich dazu beyge-
 tragen, sondern auch seiner Frengelbigkeit und
 Wohlthun gegen die Armen weder Ziel noch
 Schranken gesetzt haben soll. Ein schöner
 Beweis des Geizes, der Lieblosigkeit, des bösen
 Herzens, und daß dem Herrn M. S. die Em-
 pfundungen der Ehre und Menschenliebe unbe-
 kannt wären und durch seine Meynung die
 Herzen seiner Zuhörer gegen die Nothleidenden
 hätte verhärten wollen! Welche unchristliche
 Entrüstung! einen Diener Gottes, dem nur
 das Wohl seines Nebenmenschen an Herzen
 lieget, und der gewiß nicht in dem Vorsatz sei-
 ne Predigt drucken ließ, um andere zu beleidigen,
 und den Nothleidenden um seinem Unter-
 halt zu bringen, so anzufallen, und seinen Satz
 antibiblisches und paradox zu nennen. Ein
 großes Glück vor Herrn W. daß er nicht zu ei-
 ner Zeit mit seiner gründlichen Widerlegung
 hervorgekrochen ist, als ihn unser eifriger Lu-
 therus

therus noch hätte antworten können! Wir
 bitten Herrn W. sehr, dieses zu beherzigen,
 und sich nicht weiter einfallen zu lassen, eine
 Lehre, die Lutherus selbst vor wahr gehalten,
 antibiblich und paradox zu nennen. Nicht
 zu gedenken, da er seine Schrift eine wahrhaf-
 te Defension vieler tausend Beschuldigten zu
 nennen beliebt, daß hierzu ein förmlicher Auf-
 trag und Mandat erforderlich gewesen, und
 daß er die Gottesgelehrten, welchen alleine die
 Entwicklung dieser Streitigkeit zukommt,
 gewiß nicht schmeichelt, wenn er ihnen nur zu-
 trauet, daß sie sich mit Lesung des Titulblats
 bloß begnügten. Die Erfahrung hat gezei-
 get, daß er gar sehr geirret, und sich dadurch
 einer großen Beleidigung, wenn es uns an-
 ders erlaubt ist Beleidigungen und Injurien
 im Wolffschen Verstande zu nehmen, theilhaf-
 tig gemacht. Und nur im vorbegehen erin-
 nern wir noch, daß er die armen Verhungerten
 nicht mehr, in Ansehung der Defension, mit
 den größten Verbrechern und Missethättern in
 einerley Classe setzen wolle, soust möchte er be-
 schuldiget werden, er schlüße ab angulo ad
 baculum.

Es fällt uns nicht ein, Herrn W. eine Unwissenheit in der heiligen Schrift vorzurücken, um desto eher wird ihm die Frage Luc. 13, v. 23.

Herr meinst du, daß wenig selig werden?

bekannt seyn; Wie kann nach diesem Spruche die Silligsche Frage vor thöricht und unnütze gescholten werden? Wir halten dafür, unser Erlöser hätte eher Ursache gehabt, diese Frage dem Fragenden als vorwitzig und unnütz zu verweisen, er thut es aber nicht, sondern vermahnet ihn gegentheils, darnach zu ringen, daß er durch die enge Pforte eingehe, weil viele vergebens darnach trachten würden.

Hätte der Verfasser der gründlichen Widerlegung, ehe und bevor er die zum Eingange angeführte Stelle 2 Tim. 2, v. 32. Der Thörichten etc. zu seinen Anfange erwählet, 1 Tim. 1, v. 6. 7. „welcher (nemlich der Liebe) haben etliche gefehlet, und sind umgewand zu unnützen Geschwätz, wollen der Schrift Meister seyn, und wissen nicht, was sie sagen, oder was sie setzen,“ aufgeschlagen und wohl überdacht; So sollte ihm doch dabei eingefallen seyn, alle lieblose Urtheile zu vermeiden. Es thut

thut uns Leid zu bemerken, wes Geistes Kind er ist. Er suchte sich Ruhm durch die Auctorschaft zu erwerben, aber wir fürchten das nahe Ende seines Ansehens. Glauben Sie nur, Herr W. Sie sind ihr eigener Feind, Sie haben Ihrer Widerlegung alle Ehre abgeschnitten, da Sie solche Ihren Gegner zu entziehen trachteten, Sie waren zwar auf einem guten Wege, Sie folgten dem Schatten der Silligischen Gegner nach, Sie beteten ihre Meinungen nach, aber ihre angenommene Bescheidenheit litte bey Ihnen Schiffbruch und artete aus. Gestehen Sie es nur, es war Ihnen nicht um die gute Sache zu thun, sondern Sie wollten nur einen gewesenen Schulkameraden um Ansehen und Ehre bringen. Sie halten Sich ja selbst vor einen großen, sehr großen Sünder; Also werden Sie auch wohl eingestehen, daß Menschen, die alles Lehrens, Ermahnens, Warnens und Strafens ungeachtet, sich dennoch den Geist Gottes nicht regieren lassen, sondern in ihren Untugenden, Lastern und Sünden hartnäckig fortfahren, endlich in die Zorn- und Straf-Gerichte Gottes fallen müssen, und unmöglich davon auszuschießen sind. Man müßte die der heiligen Schrift schuldige Ehrerbietung verleugnen,

wenn man verkennen wollte, daß Gott allezeit, wenn er den Gottlosen strafft, den Frommen erhält und beschützt, daß er für dessen Tage wacht, wenn er sich anders der Fürsorge unsers wachsamem und zärtlichen Vaters überläßt. Müssen gleich die Frommen auch einigen Antheil an den Landplagen nehmen, so geschehen doch nur diese Schläge von der Hand eines liebeichen Vaters, an den Gottlosen aber von der Hand eines zornigen Gottes. Gott drohet 3 Mos. 26, v. 16. denen Ruchlosen, denen Bösewichtern, die seine Gebote nicht halten, und nicht in seinen Wegen wandeln, allein, nicht aber den Frommen: Der Herr wird dich schlagen mit Schwellen etc. Wer die Schrift nicht mißdeuten und Luthers Lehre nicht zugleich verfeßern will, muß aus diesen und vielen andern Stellen, davon die überwiegenden in dem bey Büscheln in Leipzig gedruckten Beytrag zur Silligischen Streitigkeit bereits angeführt sind, augenscheinlich sehen, daß dergleichen gedrohet Landplagen und Zorngerichte, als Strafen betrachtet, nur die Ruchlosen angehe. Es wäre denn, daß man die Gültigkeit der Drohungen und Verheißungen des alten Testaments in unsern Tagen vernichten wollte, ob sich gleich unser Heyland

land im N. T. auf Mosen und die Propheten bezieht, und gleichsam dadurch denjenigen allen Einwand und Zweifel benommen hat, die das N. T. auch nicht einmal in allgemeinen Wahrheiten, wo es nicht bloß eine Richtschnur des jüdischen Volks betrifft, gelten lassen möchten.

Es ist wahr, daß man bey aller Gottesfurcht und Rechtchaffenheit einige Zeit Mangel leiden kann. Es ist wahr, daß der Fromme an einer allgemeinen Noth nach Gottes weiser Fügung auch Antheil nehmen muß, es würde aber auch eine ungestüme Forderung seyn, wenn er begehrte, daß Gott um seines willen den Lauf des Ganzen ändern sollte. Durch die Heilige Schrift ist freylich gegründet, welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, es steht aber auch dabey: aber er übergiebt ihn dem Tode nicht.

Ist Gott heilig und gerecht, so ist es unmöglich, daß er sich gegen den Menschen, der recht thut, nicht anders verhalten sollte, als gegen den, der Unrecht thut, Hiob 34, 10. 11. und in dem nach der Beschaffenheit des Menschen sich richtenden Verhalten Gottes besteht die göttliche Gerechtigkeit. Dieser Satz ist
durch

durch das Exempel Abrahams entschieden. Welches ist die Absicht Gottes? der Rechtschaffene, der Tugendhafte soll glücklich seyn. Ps. 73 v. 23 = 27. Es muß also allemahl möglich seyn, daß man rechtschaffen ist, und alsdenn ist es unmöglich, daß man nicht glücklich seyn sollte. Es können demnach die größten Revolutionen, die sich unter Gottes Regierung in der Welt zutragen, den frommen rechtschaffenen Mann nicht unglücklich machen. Thut der Mensch, was er thun soll, so kann er unbekümmert seyn um das, was Gott thut,

Laß Erd und Welt,

(Kann der Gerechte sprechen)

Laß unter mir dem Bau der Erde brechen;

Gott ist es, dessen Hand mich hält.

Auch dasjenige, was in dem beschiedenen Theile der Gottseligen das Ansehen des Elendes hat, hat wirklich die Natur des Segens in sich. Es kommt aus väterlicher Liebe her, und endiget sich in dem reichsten Gute. Wird Joseph den zärtlichen Umarmungen eines Vaters entrissen, und der Sklaverey in einem fremden Lande übergeben, so geschieht es, um die heilige Familie zu retten, daß sie nicht im Hunger umkomme. Fällt er in das tiefste Unglück,

Unglück, so geschieht es deswegen, daß er zu
 den höchsten Ehrenstufen kommen möge.
 Selbst die Einschränkung im Gefängnisse öf-
 fnet ihm den Weg zu der rechten Hand des
 Thrones. Der Geplagteste, Bedliche und From-
 me erwarte nur den Ausgang aller Dinge,
 alsdenn wird er den augenscheinlichen Nutzen
 aller Trübsale entdecken, die er jeso kaum ohne
 Widerstreben zulassen, oder ohne einigen Streit
 des Misvergnügens dulden kann. Haben
 unzählige Welten einem einzigen Worte des
 Allmächtigen ihre Unterstützung zu danken,
 sollte denn dies Wort nicht zureichend seyn, den
 Frommen in Trübsalen zu erhalten und in
 Versuchungen aufzurichten? Es kann ja wohl
 Ursachen geben, welche die Vorsehung bewegen,
 die Weltmaschine anders gehen zu lassen, als
 sie nach den ihr einmal vorgeschriebenen Ge-
 setzen („es soll nicht aufhören Sommer und
 Winter, Regen und Schnee, Saat und Erndte“)
 gegangen seyn würde, wer kann das läugnen?
 Die Ursache davon kann freylich nicht in der
 Weltmaschine liegen, aber können uns nicht
 zufällige Ursachen bewegen, die beste Uhr an-
 ders zu stellen, als sie für sich gegangen wäre?
 Der Mensch, das vornehmste Geschöpfe des
 Erdbodens, ist frey. Es kann von seiner
 Bahn

Bahn abweichen, und seinen Schöpfer gar aus den Augen verlieren; sollte es, wenn das geschehen, so unglaublich seyn, daß Gott denen Menschen, die in dem ordentlichen Gange der Natur den Finger Gottes nicht mehr sehen wollen, die die jährliche Erndte, Fruchtbarkeit u. vor etwas allgewöhnliches halten, seinen Finger, sein Daseyn, seine Macht, die Entziehung seines Segens durch ein Wunderwerk zeige? Bey dem allen lassen wir uns aber nicht bereden, daß Gott in diesen und andern ähnlichen Vorfällen die Frommen nicht vorzüglich beschützen und erhalten könnte und sollte. Wir haben davon zuviel Beyspiele, und alle so theure Verheißungen Gottes in der Schrift, die Ja und Amen sind, streiten für die Wahrheit und überzeugen uns davon. Ohngeacht Herr W. nicht wohl glauben mag, daß Gott noch jetzt, besonders in dergleichen Fällen, Wunder thue; So haben wir gewiß Ursache auszurufen: Es ist ein Wunder vor unsern Augen, daß aus Kopenhagen, Warschau, Frankfurth, unserer, und andern Gegenden und von den Freymäurern die ansehnlichsten Geldsummen nach Sachsen gesendet worden, die redlichen und wahren Verehrer Gottes zu retten. Diß sind ächte Proben einer wahren Menschenliebe!

Hätte

Hätte doch Herr W. gegen den Herrn M. S. wenn auch einige Ausdrücke in seiner Predigt zu hart oder auffallend geschienen, nur ein Fünkgen von Menschenliebe gezeigt, so würde er sich gewiß nicht, ohne Beruf, zu seinem Richter gesetzt haben. Ein jeglicher wird für sich selbst Rechenschaft geben, Röm. 14, v. 12. Er macht ein großes Geschwirre über das Splitterrichten, des Herrn M. S. aber sein pag. 46. angeführter Spruch Röm. 2, v. 1. verdammet ihn selbst, und es hat sich jeder zu rufen: Du Heuchler, zeuch zuvor den Balken aus deinem Auge &c. Ein Prediger, welcher die Sünden, Laster und Untugenden seinen Zuhörern kenntlich macht, und unter die Augen stellt, ist kein Splitterrichter. Wir finden wenigstens in der Silligischen Predigt nichts ähnliches, wohl aber vorgetragene Lehrwahrheiten, rührende Anwendungen und Ermahnungen. Fruchten aber bey allen Vorstellungen keine Lehren und Vermahnungen, so muß endlich der Prediger drohen und strafen. Des Predigers Amt, weil es ein Amt des Geistes ist, bringt es mit sich, daß er das Böse ernstlich bestrafe. Sein Amt erfordert, denen Zuhörern ihre Übertretung und Sünde zu verkündigen, Es. 58, v. 1. Wenn Herr W. der freylich über
alle

alle Spott- und Schimpfreden hätte hinweg
seyn sollen, da er sich die wichtige Mine eines
soviel sagenden Anwalts gegeben, überdacht,
daß es nicht der Diener Gottes, der da redet,
sondern daß es Gottes Geist, der durch ihn re-
det, sey, Matth. 10, v. 20. So trauen wir ihm
zu, daß er keine übel gegründete Vorurtheile
gefaßt, am allerwenigsten aber gelästert und
geschmähet haben würde. Es hilft ihm aber
keinesweges die pag. 25. gemachte kahle Ent-
schuldigung,

und gleichwohl wäre ich, als ein in
der Gottesgelahrheit nicht so geübter,
nicht so erfahrener Advocat, zumahl
der Zehende selbigen ohnediß nicht
sogar viel Christenthum zutrau-
et, allemahl einigermassen noch eher
zu entschuldigen,

Vortrefliche Gedanken! Woher muß denn
das Mißtrauen kommen? Wir versichern den
Herrn W. daß jedermann uns den Frankfurther
Brunnemännern und Rostockischen Cothe-
männern gleich schäset. Jedoch wir wollen
uns bey diesem der Rechtsgelahrheit durch Hrn.
W. zugefügten Schimpf nicht länger aufhalten,
son-

sondern darüber hinwegsehen. Der größte Theil der Menschen, welcher einer weichlichen Gemüths- und Lebensart ergeben ist, will immer den Weg zum Himmel und alle Pflichten der Religion recht leicht und angenehm haben, (predige uns sanft, heißt es bey ihnen,) damit ihnen ja ihr Christenthum auf keine Weise sauer gemacht, oder was hartes und beschwerliches von ihnen gefordert werde, dabey sie ihrer bequemen, lustigen und freyen Lebensart Abbruch thun müßten. Es geht ihnen schon zu schwer ein, daß sie sich in der Welt viel Mühe um den Himmel geben sollen, sie wollen hier schon weder mit täglichen Uebungen der Buße, des Glaubens und der Heiligung sich zur künftigen Seligkeit zubereiten, noch mit ganzem Ernste an ihrer täglichen Besserung, an Verläugnung ihrer selbst, an mehrern Zuwachs der Liebe gegen Gott und den Nächsten, und an der täglichen Todesbereitschaft arbeiten. Verlangt dieses der Prediger, und vertheidiget die Glaubenslehren der Religion wider alle lasterhafte Sitten und Gewohnheiten der im Argen liegenden Welt, bestraft er solche ohne Ansehn der Personen, und sagt er ihnen aus dem Munde der Wahrheit,

D

So

So ihr euch nicht bessert, werdet ihr
auch also umkommen,

so ist sein Ausspruch zu hart, zu auffallend, und man wünscht ihm wohl gar die traurigen Schicksale eines eifrigen und wahrheitspredigenden Johannis; Felix erschrickt und nimmt es höchst übel, da ihm Paulus von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit und dem zukünftigen Gerichte prediget. Wahre Verehrer Gottes und treue Knechte Jesu schätzen sich aber glücklich, den Befehl, Ezech. 2, v. 5. predige ihnen, sie hörens oder lassens, und ermahne, lehre, strafe, es sey zu rechter Zeit oder zur Unzeit, auszurichten, und achten der Schande nicht. Schon zu Jeremiâ Zeiten wollte man sich nicht strafen lassen, Jer. 44, v. 16. 17. desgl. zu Ezechielis Zeiten, der mußte ihr Liedlein seyn. Ezech. 23, v. 31. 32. Der theure Erlöser mußte selbst erfahren, daß die Hohenpriester, Schriftgelehrten und die Vornehmsten in der Volke ihm nachtrachteten, daß sie ihn umbrächten, Luc. 19, v. 47. und Joh. 8. huben sie Steine auf, ihn zu steinigen. Mit Erstaunen muß man lesen, was vor Drangsale den Lehrern der ersten Kirche angethan worden, und wie man sie verfolget hat. Der Tyrann Maximinus

piminus befohl fogar, niemanden zu tödten, als
 die Hirten und Aufseher der Kirche. Die je-
 zigige Welt thut es ihm nach. „Die Lehrer
 „müssen am meisten leiden. Necht teuflischer
 „Griff, welchen man außer Zweifel dem Sa-
 „tan selbst abgelernt hat! Ach sind die Hirten
 „von den Schaafen weg, so sieht es mit den
 „armen Schaafen schlecht aus, theils zerstreuen
 „sie sich, theils werden sie dem hungrigen Wolf
 „zu Theil. Wo die Leute ohne Aufseher und
 „Lehrer sind, da kann es nicht anders, denn wild
 „und unordentlich zugehen. Du hat denn der
 „Satan gewonnen Spiel. Das ist eben die
 „Ursach, warum die Gottlosen auch jeso noch
 „die Lehrer und Prediger verachten, gering schät-
 „zen, lästern und verfolgen. Sie können und
 „wollen die Strafpredigten nicht leiden, sie
 „wollen sich den Geist Gottes nicht mehr stras-
 „sen lassen. Es heißt bey solchen Weltkin-
 „dern, wie sollte uns dieser weisen, was gut ist?
 „Ps. 4. v. 17. vide M. Krausens Epistolischer
 „Predigerschatz, fol. 629.

Eben so gieng es zu Lutheri Zeiten, der dies-
 serhalb gar wehmüthig klaget: Dahin ist es
 gekommen, daß nun ansahen etliche Zun-
 ckern, Städte, ja auch kleine Dreck-Städ-
 lein,

lein, Dörfer darzu, und wollen ihren Pfarrherrn und Predigern wehren, daß sie nicht sollen auf der Kanzel die Laster und Sünden strafen. Und wie wäre es diesem eifrigen Prediger ergangen, wenn er, wie sein Herr und Meister, die Scheinchristen dieser Zeit, und die verstockten Sünder, Heuchler, Schlangen, Ottergezüchte, übertünchte Gräber, Kinder des Teufels, die der höllischen Verdammniß nicht entrinnen würden, gescholten, Matth. 23, v. 24. 33. da er mit großen Sündern nicht auskommen können, wenigstens hätte es geheißen: Kopf ab!

Herr W. hat sich, wie bereits angemerkt worden, vor keinen in der Gottesgelahrtheit so geübten Mann ausgegeben, wir dächten aber doch, daß der Ausspruch unsers Heilandes, Luc. 10, v. 6. Wer euch verachtet, der verachtet mich, wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat, ihm nicht unbekannt seyn sollte. Des Scrivers Seelenschaz fol. 162. Th. II. kann ihn belehren, wie hart die Verächter, Spötter und Lasterer der Diener Gottes gestrafet werden sollen. Wäre er ein Bewohner unserer Gegend, so wollten wir ihm etliche Landesherrliche Befehle, und so gar

gar ein Responsum von einer uns sehr nahe liegenden Juristenfacultät mittheilen; Da er aber in Sachsen wohnet, so weisen wir ihn blos auf den Articulsbrief von Johann Georg d. d. 5ten Jun. 1651. Art. 5. Prediger und Kirchengediener, die soll man, wie sich gebühret, beschützen und beschirmen, und bey Leibesstrafe in keine Weise beleidigen. Art. 24. so soll auch keiner Priester und Prediger tödten, (das 5te und 8te Gebot bestimmt die Art des Todschlags) bey Strafe Leibes und Lebens, in der zuberachtlichen Hoffnung, daß er die darwider begangenen Fehltritte sehr bereuen, und Gott diese Vergehungen abbitten werde.

Zum Schluß gedenken wir noch kürzlich, daß Herr W. die Beurtheilung des alten Kirchengebets, Herr Gott Vater im Himmel ꝛc. und der darbey unterlassenen Wiederholung des Namens Gottes bey den andern Personen der Gottheit, garfüglich hätte weglassen können. Wir finden sowohl in unserm Evangel. Lutherschen Glaubensbekenntnisse, als in der gewöhnlichen und in der heiligen Schrift gegründeten Taufhandlung, daß bey der andern und dritten göttlichen Person der Name Gottes nicht ben-gesetzt wird, und in unserer Gegend, vielleicht
auch

auch in mehrern sind die weggelassenen Worte
gewöhnlich, deswegen geht der höchsten und
herrlichen Majestät unsers großen und einigen
Gottes nichts ab.

Wir wünschen übrigens Herr W. zu seinem
Besten, den unmittelbaren Befehl, Stecke dein
Schwert in die Scheide. Er hauet eben so un-
bedachtsam und ohne Nutzen hinein, als Petrus.
Wer es mit dem Christenthum redlich meint,
kann es sehr nachdrücklich vertheidigen, ohne
Menschen anzufallen. Das fruchtet nie, und
schadet immer.



Ze 5504

ULB Halle

3

003 071 901



n.c





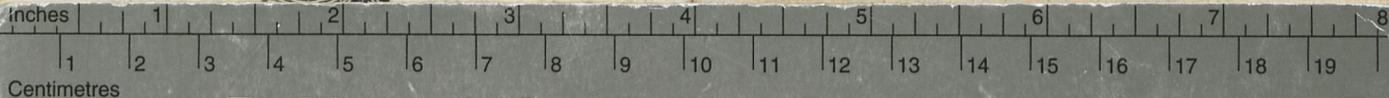


nung seyn. Die Vertheidigung der gemeinen Erklärung hingegen von Ezech. 21. 3. aus der Parallelstelle cap. 20, 45-49. scheint der Sache noch keinen Anschlag zu geben, da andere Schriftausleger unter den grünen und dürren Bäumen, Alte und Junge, Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, u. s. w. verstehen, welches auch gar nicht wider den Wortgebrauch der heil. Schrift ist, wie der Herr Desfeld selbst aus Ps. 37, 35. gewiesen. Die erste Stelle Selneccers ist in Ansehung der Schlussworte (p. 22.) für uns. Uebrigens aber ist in der Hauptsache kein neuer Beweis aus der heil. Schrift geführt worden.



Anmerkungen
über
die gründliche
Untersuchung
und nöthige
Widerlegung

des
Hrn. Stadtschreibers Wolke,
der von
Herrn M. Sillig,
Diaconus zu Döbeln
am 10ten post Trinitatis 1772.
gehaltenen Predigt,
als ein



Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

